

Zeitschrift: Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 28 (1935)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BERN, 15. Januar 1935

28. Jahrgang

Nr. 1

BERNE, 15 janvier 1935

28^e année

Blätter für Krankenpflege

Herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

ÉDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Erscheint am
15. des Monats



Paraît le
15 du mois

REDAKTION:
(für den deutschen Teil)

**Zentralsekretariat des
Schweiz. Roten Kreuzes**
Taubenstrasse 8, Bern

Abonnemente: Für die Schweiz:
Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.50
Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr

Für das Ausland: Jährlich Fr. 5.50,
halbjährlich Fr. 3.—

Einzelnummern 40 Cts. plus Porto
Postcheck III/877

RÉDACTION:
(pour la partie française)

**Sous-Secrétariat de la
Croix-Rouge suisse**
Monruz-Neuchâtel

Abonnements: Pour la Suisse:
Un an fr. 4.—, six mois fr. 2.50
Par la poste 20 cts. en plus

Pour l'Etranger: Un an fr. 5.50,
six mois fr. 3.—

Numéro isolé 40 Cts. plus port
Chèques postaux III/877

ADMINISTRATION: **BERN**, Taubenstrasse 8, Tel. 21.474

Schweizerischer Krankenpflegebund.

Alliance suisse des gardes-malades.

Zentralvorstand — Comité central.

Präsidentin: Schwester Luise Probst,
Socinstr. 69, Basel;

Vizepräsident: Dr. C. Ischer, Bern.

Kassier: Pfleger Hausmann, Basel; Schw. Lydia Dieterle, St. Gallen; Mlle. Henriette Favre, Genève; Schw. Bertha Gysin, Basel; **Oberin Dr. Leemann,** Zürich; **Dr. de Marval,** Neuchâtel; **Oberin Michel,** Bern; **Dr. Scherz,** Bern; Schw. Anni v. Segesser, Zürich.

Präsidenten der Sektionen.

Présidents des sections.

Basel: Dr. O. Kreis.

Bern: Dr. H. Scherz.

Genève: Dr. Alec Cramer.

Lausanne: Dr. Exchaquet.

Luzern: Albert Schubiger.

Neuchâtel: Dr. C. de Marval, Monruz.

St. Gallen: Schw. Anna Zollikofer.

Zürich: Frau Dr. G. Haemmerli-Schindler.

Vermittlungsstellen der Verbände. — Bureaux de placements des sections.

Basel: Vorsteherin Schw. Fr. Niederhauser, Spalenring 79, Telephon 22026.

Bern: Rotkreuz-Pfl.-Heim, Niesenw. 3, Tel. 22903, Postch. III/2945. Vorst. Schw. L. Schlup.

Davos: Schwesternheim. Vorst. Schw. Mariette Scheidegger. Tel. 419, Postcheck X/980.

Genève: Directrice Mlle H. Favre, 11, rue Massot, téléphone 51.152, chèque postal I/2301.

Lausanne: Mlle Andrist, Hôpital cantonal, téléphone 28.541, chèque II/4210.

Luzern: Rotkreuzpfl.-Heim, Museggstr. 14, Tel. 20.517. Vorsteherin S. Rosa Schneider.

Neuchâtel: Directrice Mlle Montandon, Parcs 14, téléphone 500.

St. Gallen: Vorst. Frau Würth-Zschokke, Blumenaustr. 38, Tel. 3340, Postcheck IX. 6560.

Zürich: Schwesternh., Asylstr. 90, Tel. 2.50.18, Postcheck VIII/3327. Schw. Math. Walder.

Aufnahms- und Austrittsgesuche sind an die Präsidenten der einzelnen Verbände oder an die Vermittlungsstellen zu richten.

Zentralkasse — Caisse Centrale: Basel, Postcheck V/6494.

Fürsorgefonds — Fonds de secours: Basel, Postcheck V/6494.

Bundesabzeichen. Der Erwerb des Bundesabzeichens ist für alle Mitglieder des Krankenpflegebundes obligatorisch. Der Preis richtet sich nach dem jeweiligen Silberwert und der Ausstattung (Anhänger, Brosche usw.). Es muss bei Austritt, Ausschluss oder Ableben des Mitgliedes wieder zurückerstattet werden. Die Höhe der Rückerstattung beträgt Fr. 5.—. — Das Bundesabzeichen kann nur bei dem Vorstand des lokalen Verbandes, dessen Mitglied man ist, bezogen werden. Die Bundesabzeichen sind numeriert und es wird von jedem Verbandsvorstand ein genaues Nummern- und Inhaberverzeichnis darüber geführt. Wenn ein Bundesabzeichen verloren wird, ist der Verlust sofort an der betreffenden Bezugsstelle anzuzeigen, damit die verlorene Nummer event. als ungültig erklärt werden kann. — Das Bundesabzeichen darf von den nach der Delegiertenversammlung am 22. November 1914 eingetretenen Bundesmitgliedern ausschliesslich zur Bundestracht oder zur Tracht einer der vom Bund anerkannten Pflegerinnenschulen, deren Diplome den Examenausweis des Krankenpflegebundes ersetzen, nicht aber zur Zivilkleidung getragen werden. Die Bewilligung zum Tragen des Bundesabzeichens zu einer andern als den vorerwähnten Trachten, muss in jedem einzelnen Falle beim Bundesvorstand vermittelt einer schriftlichen Eingabe eingeholt werden. Die bereits vor dem 22. November 1914 zum Krankenpflegebund gehörenden Mitglieder behalten das Recht bei, das Bundesabzeichen auch zu einer passenden, unauffälligen Zivilkleidung tragen zu dürfen. — Jede Pflegeperson ist für das Bundesabzeichen verantwortlich. Missbrauch wird streng geahndet.

Trachtenatelier: Zürich 7, Asylstrasse 90, Telephon 2.50.18, Postcheck VIII/9392

Bei Bestellungen sind die Mitgliedkarten einzusenden.

Inseraten-Annahme: Rotkreuz-Verlag Bern **Geschäftsstelle:** Vogt-Schild, Buchdruckerei, Solothurn — **Schluss der Inseraten-Annahme** jeweils am 10. des Monats.

Les annonces sont reçues par Editions Croix-Rouge Berne; **Office:** Vogt-Schild, Imprimerie. Soleure. — **Dernier délai:** le 10 de chaque mois.

BLÄTTER FÜR KRANKENPFLEGE

Herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz

BULLETIN DES GARDES-MALADES

EDITÉ PAR LA CROIX-ROUGE SUISSE

Inhaltsverzeichnis — Sommaire

	Pag.		Pag.
Zum Jahresanfang 1935	1	Bundesexamen — Examens de l'Alliance	15
Einiges über praktische Ernährung	2	IV. Internationaler Krankenhaus-Kongress in Rom	15
Charlatanisme ancien et moderne en médecine	7	Aus den Verbänden - Nouvelles des Sections	16
Braucht unsere heutige Zeit wirklich «Nietzsche»?	11	Arbeitslosenversicherung	19
Das Spitalreglement Philipps II. von Spanien (1566—1598) für das Krankenhaus der Bauar- beiter des Escorial	12	Büchertisch	19
Caveant consules!	14	Fürsorgefonds - Fonds de secours	19
		Briefkasten	20
		Humor	20

Zum Jahresanfang 1935.

Getragen von den herzlichen Wünschen der Redaktion unseres Blattes haben wir alle das neue Jahr begonnen. Mächtig gepackt haben uns die ernst mahnenden Worte, der tröstliche Zuspruch, der Ansporn zu freudiger Arbeit für Andere, die feste Ueberzeugung, dass ein starker Wille viel Gutes vollbringen und viel Schweres zu überwinden vermag, wissen wir doch, dass diese Worte keine leeren Redensarten, sondern der Ausdruck innerlichsten, persönlichsten Erlebens sind. Ging der Redaktor in seinem Neujahrsgross auf die Eigenart und das Empfinden jedes einzelnen unter ihnen ein, so möchte ich nun ihr besonderes Interesse für das Wirken des ganzen Bundes wecken.

Wissen Sie, dass wir in diesem Jahre das 25jährige Bestehen des Krankenpflegeverbandes feiern können? Wir werden an einem der Maisonntage in Olten zusammentreten und die diesjährige Delegiertenversammlung zur Jubiläumsfeier stempeln. Der Notlage der Zeit und dem Wesen unserer Organisation Rechnung tragend, soll es kein pompöses Fest, sondern ein schlichter, froher Familienfesttag werden. Freunde und Gönner unserer Institution werden wie immer daran teilnehmen können und sollen uns herzlich willkommen sein. Besonders werden wir uns freuen, möglichst viele Mitglieder, die die Gründung des Bundes miterlebt, an unserem Jubiläum begrüßen zu können.

Unter den mannigfaltigen Aufgaben, vor die der Krankenpflegebund während der verflossenen 25 Jahre gestellt wurde, treten zurzeit die Fürsorgebestrebungen am stärksten in den Vordergrund. Wir werden im Frühjahr zur Einführung einer obligatorischen Altersversicherung Stellung nehmen müssen. Wir müssen an unsern Fürsorgefonds, der schon viel Hilfe bringen konnte und dieselbe immer weiter ausdehnen sollte, denken. Sorgen macht uns in der letzten Zeit unser Schwesternheim in Davos. Bis vor

kurzem konnte sich das Haus gut selbst erhalten. Nun aber, wo's still geworden ist in Davos, wo viele grosse und kleine Häuser den Betrieb einstellen mussten, ist begreiflicherweise auch die Nachfrage nach Pflegepersonal viel geringer geworden. Während einer Reihe von Jahren konnte das Heim nicht nur mühelos seinen finanziellen Verpflichtungen genügen, sondern es konnte noch namhafte Beträge unserem Fürsorgefonds zuweisen.

Das Schwesternheim wurde vom Krankenpflegebund gegründet, um dem Schweiz. Pflegepersonal in diesem wichtigen Fremdenzentrum Arbeitsgelegenheit zu verschaffen. Es genügte aber nicht, einfach ein Stellenvermittlungsbureau in Davos zu errichten; denn wir erachteten es als unsre vornehmste Aufgabe, gesundheitlich gefährdeten Pflegekräften das Arbeiten in Höhenklima zu ermöglichen und Erholungs- und Kurbedürftigen zu ermässigten Pensionspreisen Aufnahme im Heim gewähren zu können.

Trotzdem wir jetzt den Betrieb durch die Arbeit der Heimschwestern allein nicht mehr aufrecht erhalten könnten, sind wir doch überzeugt, dass wir weder das Heim noch die Stellenvermittlung eingehen lassen dürfen. Die Bevölkerung rechnet auf unsere ständige Hilfsbereitschaft und wir sollten für den oft schwierigen Dienst besonders anpassungsfähige, gut ausgebildete, innerlich gefestigte Pflegekräfte zur Verfügung stellen können. Selbstsüchtige, sorglose, schwache Naturen, die sich nichts versagen können, machen dem Krankenpflegebund keine Ehre und rechtfertigen es nicht, dass wir an die Hilfe aller Mitglieder appellieren, um unser heimeliges, am sonigen, geschützten Berghang gelegenes Haus halten zu können.

Wenn es uns gelingt, das ganze Jahr hindurch die einfachen, freundlichen Zimmer der «Villa Sana» in Davos-Platz mit Pflege- und Erholungsbedürftigen, aber auch mit Sportgästen zu besetzen, so können wir auch fernerhin den Heimschwestern ihr gutes Auskommen und gute Unterkunft zusichern. Darum bitte ich alle Mitglieder des Krankenpflegebundes und auch die übrigen Abonnenten unseres Blattes: Kommt zu uns ins Schwesternheim oder schickt uns Freunde und Bekannte zur Kur oder auch zum Ferienaufenthalt!

Vielleicht kennen Sie auch Leute, die in der Lage sind, den Geschenkfonds des Schwesternheims zu bedenken und die es durch ihre Spenden ermöglichen, dass wir Mitgliedern, deren Mittel durch lange Krankheit erschöpft sind, doch noch Aufenthalt im Heim gewähren können, ohne die Betriebskasse zu schädigen.

Herzlichen Dank allen Helfern und Glückauf im neuen Jahre!

Schw. Louise Probst.

Einiges über praktische Ernährung.*)

I.

Sie wissen, dass man unsere Nahrungsmittel in Eiweisstoffe, Fette und Kohlehydrate einteilt und dass die Eiweisse vornehmlich als Baustoffe dienen, während die Fette und Kohlehydrate vor allem zur Aufrechterhaltung des Lebensbetriebes verwertet werden.

*) Referat des Herrn Dr. Gurdi an der Jahresversammlung des Schweizerischen Pflegerinnenbundes, 29. April 1934 in Luzern.

Diese Stoffe, welche bei den täglichen Mahlzeiten die grosse Masse unserer Nahrungsmittel ausmachen, stellen jedoch nicht all jene Bestandteile dar, die für den Aufbau und Betrieb unseres Körpers unumgänglich notwendig sind. Die Verhältnisse liegen vielmehr so, dass zur Gesunderhaltung eines Organismus häufig weniger die Erstgenannten in Betracht kommen, als vielmehr jene, die in ihrer Menge meist verschwindend klein, aber unbedingt vorhanden sein müssen, um überhaupt den Bestand und die Leistungsfähigkeit des Körpers zu garantieren. Meist sind Letztere schon in der täglichen Nahrung enthalten, wenn sie gewissermassen naturnah, respektive durch fabrikmässige Herstellung oder küchentechnische Zubereitung nicht denaturiert worden sind. Es ist deshalb notwendig, dass sich der mit diätischen Fragen beschäftigende Arzt oder die Pflegerin, sowie die gewissenhafte Hausfrau darüber Rechenschaft geben, woher ein Nahrungsmittel stammt und wie es zubereitet wird, letzteres aus dem Grunde, weil manche Kochsitte und Zubereitungsart derart unzweckmässig ist, dass die wertvollsten Bestandteile der ursprünglichen Nahrung dabei verloren gehen.

Die hier neben den Eiweissen, Fetten und Kohlehydraten angedeuteten lebenswichtigen Stoffe sind die Mineralien, die Vitamine, die Hormone, die Geschmacks- und Geruchsmittel, die Genussmittel und wohl auch die Alkohole. In ihrer Lebenswichtigkeit sind sie von sehr verschiedener Bedeutung, indem die Ersteren absolut notwendig sind, die Letzteren wohl nur ausnahmsweise lebenserhaltend wirken. Sie alle stammen direkt oder indirekt aus der Erde oder ihren Gewässern und gelangen durch Pflanzen oder Tierpassage oder durch beide als Nahrungsbestandteil in den menschlichen Körper. Aus getrunkenen Mineralwässern oder durch Bäder nehmen wir direkt Mineralien in unsern Körperbestand auf, regelmässig jedoch und in grösseren Mengen durch den Mineralgehalt der Pflanzen- und Tiernahrung. Es darf aber nicht geschehen, dass Pflanzennahrung oder eine Speise von tierischer Abstammung so zubereitet wird, dass die flüssigen Bestandteile, die dabei entstehen, fortgeworfen oder vernachlässigt werden, denn gerade sie sind es, die bis zu 90 % die Mineralien und zum Teil die Vitamine, Geruchs- und Geschmacksstoffe enthalten, die für eine Vollnahrung notwendig sind. Worin bestände der Wert von Tees, Absuden, Fleischbrühen, Saucen, die an sich stets geschätzt sind, wenn nicht am reichen Gehalt dieser Stoffe, die unter Umständen geradezu medikamentöse Wirkungen entfalten können. Es ist nicht von ungefähr, dass gegen die Unsitte des Abbrühens und Bleichens der Gemüse vorgegangen wird, wenn die Brühen nicht wenigstens weiter verwertet werden und zwar bei eben denselben Individuen, die die gebleichten und abgebrühten Speisen geniessen müssen. Gebleichte und abgebrühte Speisen sind nur noch kümmerliche und wirtschaftlich betrachtet, ganz entwertete Nahrungsreste, bei denen der Hauptwert verschleudert wurde. Ebenso kann es mit den Geschmacks- und Duftstoffen stehen, die in unzweckmässigen Geschirren nur der Köchin zukommen, auf dem Tisch aber vermisst werden. Gut verschliessbare Kochgeschirre erhalten die Dünste und Dämpfe der Speisen und gestalten Letztere wertvoller.

Wie z. B. Mineralien allein ausschlaggebende Bedeutung für den Betrieb eines Organes haben können, mag Ihnen das schon in den Achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts unternommene Experiment Ocanas zeigen, das, seither unzählige Male in verschiedensten Variationen wiederholt, stets

gleichbleibende Bedeutung erhielt. Er entnahm einem lebenden Frosch das Herz, verband es mit einem Glasröhrensystem, das im Prinzip dem Blutkreislauf eines Frosches entspricht und füllte Herz und Glasröhren mit physiologischer Kochsalzlösung. Ohne jedes weitere Hilfsmittel begann das Herz zu schlagen und schlug so lange, bis die vom Natrium der künstlichen Blutflüssigkeit abgegebene Energie verbraucht war. Um es weiterhin in Gang zu bringen, ergab sich, dass statt Natrium Kalium der künstlichen Blutflüssigkeit zugesetzt werden musste, das später erneut dem Natrium Platz zu machen hatte, um dann Kalzium zu fordern, dem als Letztes Magnesium nachfolgte. Mit a. W. es gelang, ein aus dem Körperverband herausgenommenes Herz, nachdem es gewissermassen gestorben war, wiederum und zwar fünfmal, zur Tätigkeit oder zum Leben zurückzubringen, indem man ihm in gewisser Reihenfolge Lösungen verschiedener Metalle in bestimmter Konzentration und Lösungsform zusetzte, ohne ihm irgend eines der drei eigentlichen Bau- und Betriebsstoffe Eiweiss, Fett oder Kohlehydrate zu geben. Hier vermochten also die genannten Elemente allein das Herz für längere Zeit betriebsfähig zu erhalten. Zugleich ergab sich, dass nicht nur die Metalle: Natrium, Kalzium und Magnesium an sich Bedeutung haben, dass vielmehr auch die Mengen- und Formverhältnisse der Elemente mitspielen, um gewisse Vorgänge im Körperchemismus möglich zu machen. Ich erinnere an die elektrochemischen Phänomene, an die Katalysen und Fermentationen, abgesehen von den groben Chemismen, der Oxydationen und Reduktionen. Und erst die Kenntnis dieser und noch anderer, wenig erforschter Prozesse, machen es allmählich fassbar, wie fein und abgestimmt all diese Vorgänge zum Zweck einwandfreier Körperfunktion sind. Sie lassen auch ahnen, dass in therapeutischen Verfahren, wie der biochemischen Therapie und Homöopathie, Kerne von wissenschaftlich richtigem sein können. Ebenso sei an die in den letzten Jahren so oft erwähnten Säure- und Basenverhältnisse erinnert, welche in der Entstehung chronisch-pathologischer Ernährungszustände eine weniger geklärte Rolle spielen.

Um sich selbst ein Bild von der Wichtigkeit einiger der bekanntesten Elemente des menschlichen Körpers zu machen, möge eine kurze Charakteristik folgen:

Vom Natrium wissen wir, dass es das Hauptmineral der Körperflüssigkeiten, vornehmlich des Blutes ist. Von ihm hängt die Salzsäurezubereitung des Magens und damit überhaupt die Ernährungsmöglichkeit des Menschen ab. Es ist das Mineral, das in Basenform die Säureprodukte des Eiweissstoffwechsels neutralisiert und verhütet, dass ein Lebewesen an Säurevergiftung zugrunde geht, besonders dann, wenn Eiweiss im Uebermass genossen wird. Interessanterweise genügt im allgemeinen die Natriummenge kaum, die in der üblichen Ernährung der Menschen vorhanden ist. Deshalb entstand die Sitte, Natrium in Form von Kochsalz den Speisen künstlich zuzufügen, was aber heute vielfach in einem Ausmass geschieht, der das Zweckmässige überschreitet. Natrium reguliert auch die Muskelregbarkeit und dient auf diesem Wege, die physische Leistung eines Menschen in richtige Bahnen zu leiten.

Das Kalium ist gewissermassen der Gegenpart des Natriums, denn es findet sich vornehmlich in den festen Körpersubstanzen und gleicht die erregende Wirkung des Natriums auf die Muskeln aus. Wir brauchen es nicht künstlich zuzuführen, der Gehalt der täglichen Nahrung an Kalium

genügt in der Regel, um dem Körper seinen Bestand zu sichern. Es ist, wie aus Ocana's Experiment schon ersichtlich, ein wichtiges Herzmineral.

Das Kalzium, in der unbelebten Natur ausserordentlich verbreitet, ist nicht nur ein Baustein der Knochen, sondern ein Mineral, das fast in keinem Gewebe fehlt. Auch ist es in den Körperflüssigkeiten enthalten. Ohne Kalzium gibt es vor allem keinen Knochen- und keinen Nervenbau. Mit einem Kalziummangel treten nervöse Störungen, geistige Minderwertigkeit, Krämpfe, ferner Knochen- und Bluterkrankungen auf. Auch die Tuberkulose soll zum Teil auf Kalkmangel zurückzuführen sein. Bei wachsendem Organismus können die schwersten Entwicklungsstörungen eintreten, wenn Kalk nicht in genügendem Masse vorhanden ist. Ich erinnere Sie u. a. an die schlechten Zähne unserer Kinder, wenngleich auch hier Kalziumunterbilanz nicht der einzig zerstörende Faktor ist. Kalkmangel in der Nahrung kann zur Not durch Genuss kalkreichen Wassers ersetzt werden. Dieses ist aber zu Waschwzwecken als sogenanntes hartes Wasser ungeeignet und betrübt die Hausfrauen, weil ihre Kochgeschirre sehr bald einen Kalkniederschlag zeigen.

Der Phosphor ist dem Kalzium insofern ähnlich, als er ebenfalls ein Bestandteil der meisten Gewebe ist. Bei Phosphormangel ist der Knochenbau und die Leistungsfähigkeit des Knochensystems beeinträchtigt, desgleichen der Aufbau und die Funktion des Nervensystems. Sie wissen, wie häufig Phosphor in den verschiedensten Präparaten und Nahrungsmitteln empfohlen wird, um ein erschöpftes oder erkranktes Nervensystem wieder herzustellen. Es ist dabei heute noch umstritten, wieweit dieses Mineral direkt auf die erwähnten Gewebe und Funktionen einwirkt oder inwiefern der Anteil der gebesserten Verdauung zugeschrieben werden kann, da Phosphor besonders als Phosphorsäure den Magendarmchemismus fördert, also die Nahrungsverwertung ganz allgemein und speziell fürs Nervensystem hebt. Bei der Rachitis spielt der Phosphor eine gleich grosse Rolle wie die beiden andern Faktoren: Kalzium und Vitamin D. Es sei noch erwähnt, dass der nicht an Kalzium im Körper gebundene Phosphor sich an Eiweiss und Fette lagert und in dieser Eigenschaft den wertvollsten Organen, wie dem Gehirn oder den Zeugungsapparaten, ihre besondere Bedeutung gibt.

Der Schwefel, ebenfalls ein regelmässiger Bestandteil des Gewebe-eiweisses, kommt vornehmlich in der Haut und ihren Gebilden vor. Ohne Schwefel oder bei Störungen des Schwefelhaushaltes treten Hauterkrankungen ein, die auch Haare, Nägel, Cornea ergreifen können. Daher die häufige Schwefelmedikation bei Hauterkrankungen.

Silizium und Fluor sind zwei Elemente, ohne welche die elastischen, durchsichtigen und zähen Gewebe des Körpers nicht möglich wären. Ohne sie gäbe es keine elastischen Fasern der Lunge, keine Sehnen, keine Cornea oder Sklera der Augen und ferner keinen porzellanartigen Schmelz der Zähne.

Arsen gibt den Körpergeweben gesundes Aussehen und Glanz und fördert in ganz kleinen Dosen und dauernd gegeben den Stoffanbau, der sich vornehmlich in besserem Aussehen der Haut und seiner Gebilde äussert. Es ist das Mittel, das zum Aufpulvern herabgekommener menschlicher und tierischer Leiber dient. In grössere Dosen von 0,1 Gramm kann es tödlich

wirken. Es spielte und spielt noch heute in der Reihe der Giftmorde eine nicht unbeträchtliche Rolle.

Jod ist Ihnen als vielumstrittenes Mineral bekannt, das von den einen gerne verpönt, von den andern leicht im Uebermass gebraucht wird. Seine Bedeutung steht im Zusammenhang mit der Tätigkeit der Schilddrüse und äussert sich als sehr wirksamer Stoffwechselfaktor, dessen Wirkungsmechanismus jedoch selbst heute noch nicht vollkommen geklärt ist. Man erhält aber den Eindruck, dass es sowohl bei den Unter- als Ueberfunktionen der Schilddrüse eine wesentliche Rolle spielt und die Krankheitsbilder des Kretinismus, Myxödems, wie der verschiedenen Basedowformen mitbedingt.

Das wohl bestbekannte Körpermetall, das Eisen, soll nur soweit erwähnt werden, als es das Element ist, welches die Atmung und damit überhaupt das Leben ermöglicht. Dies Mineral ist so wichtig, dass dessen Fehlen im Körper schon innerhalb Minuten unrettbar den Tod zur Folge hätte, weil nicht nur die Aufnahme des Sauerstoffes durch das Blut und dessen Transport an die Verbrauchsstellen — den Körperzellen — unmöglich wäre. Dabei ist die Menge des Eisens, die für diese Vorgänge notwendig ist, gleich derjenigen eines mittleren Nagels. Es ist im Gewebe nicht eigentlich Bestandteil der Substanz, sondern vielmehr nur fein verteilt und locker an bestimmte Zellelemente angelagert, wo es gewissermassen nur durch seine Anwesenheit, nicht aber durch chemische Prozesse, seine Aufgabe bewältigt.

Diese Skizze, die mit der Beschreibung weiterer Elemente, wie Magnesium, Chlor, Kupfer, Blei, Zink, Lithum, Gold und vielen andern, die in minimaler Menge im Körper vorkommen, ergänzt werden könnte, genügt jedoch, um das Prinzip der Wichtigkeit der Mineralsalze bei der Ernährung zu betonen. Dabei kommt es eben nicht nur darauf an, das eine oder andere dieser Elemente zu berücksichtigen; sie wirken im Einzelnen oder im Ganzen wie die Instrumente eines grossen Orchesters, das nur dann eine einwandfreie und wirklich künstlerische Leistung vollbringt, wenn es im Einzelnen wie im Ganzen sein Bestes gibt. Nochmals sei betont: Mit Ausnahme des Natriums sind alle notwendigen Elemente in natürlicher, pflanzlicher und tierischer Nahrung in genügender Menge enthalten, vorausgesetzt, dass Fabrikation und Küchentechnik sie nicht zerstören oder verschleudern.

Die nächste Gruppe der ebenfalls absolut lebensnotwendigen Stoffe sind die Vitamine. Sie sind nicht so wichtig, dass das Leben nicht auch ohne sie Wochen oder Monate möglich wäre. Mit der Zeit macht sich deren Mangel jedoch derart bemerkbar, dass Schädigungen schwerer Art entstehen und eine Heilung fraglich wird. Dann zeigen sie sich für gewisse als Avitaminosen genannte Erkrankungen so spezifisch, dass jede andere therapeutische Hilfe absolut versagt. Eine reine Avitaminose, sinngemäss auch Mangelkrankheit genannt, kann nur durch Zufuhr genügenden entsprechenden Vitamins verhütet oder geheilt werden. Krankheitsbilder, die heute als Avitaminosen entlarvt werden, waren schon in früheren Jahrhunderten bekannt. Ihre Wesensart blieb jedoch ungeklärt und erst die schlimmen Erfahrungen der japanischen Marine in den Achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts und die Experimente des holländischen Gefangenearztes Eijkman in Niederländisch Indien brachten die ersten zuverlässigen Grundlagen über die Entstehung dieser Störungen. Damals wurden die Mannschaften der Marine, wie die Gefangenen der holländischen Gefängnisse,

im Gegensatz zu früher, fast ausschliesslich mit poliertem Reis ernährt, was den Ausbruch einer eigenartigen Muskel- und Nervenerkrankung mit zunehmendem allgemeinen Siechtum mit sich brachte, die den Namen «Beriberi» trägt. Es genügte, wieder Vollreis, das heisst Reis mit der Schale zu geben, um die Krankheitserscheinungen rückgängig zu machen, so dass — im Zusammenhang mit exakt an Hühnern durchgeführten Experimenten — klar wurde, dass in der Reiskleie ein Stoff vorhanden ist, der unbedingt in der Reiskleie enthalten sein muss, wenn, bei vorwiegender Reiskleie, eine Beriberi verhütet werden soll. Da in unseren Breiten Krankheitszustände vorkommen, die wenigstens entfernt an die Beriberi erinnern und auch unsere Ernährung nicht immer die nötigen Mengen des vor Beriberi schützenden Vitamins B 1 enthält, ist der Verdacht ausgesprochen worden, dass diese mit Nerven- und Muskelschmerzen und Schwächen einhergehenden Zustände avitaminotischer Natur sein könnten. (Schluss folgt.)

Charlatanisme ancien et moderne en médecine.

Par André Guisan.¹⁾

Le charlatanisme est vieux comme le monde, car de tout temps l'homme a montré une prédisposition naïve à la crédulité, au moins dans le domaine du surnaturel. Le malade en particulier, ne sachant s'embarrasser de considérations sur le mal dont il souffre, fuit d'instinct la douleur. Il redoute les infirmités et les tares. Il veut être guéri et vite guéri. De là sont nés les philtres, les incantations, les formules magiques et les recettes infaillibles que l'on retrouve jusque dans la civilisation la plus ancienne.

Ainsi 400 ans avant J.-C., au temps d'Hippocrate, des charlatans vendaient fort cher des recettes contre tous les maux. En voici trois cueillies au hasard: Pour se débarrasser d'un rhume de cerveau, il faut embrasser les narines d'un mulet. Pour guérir l'insomnie, on place la mâchoire d'un veau marin sous l'oreiller du patient. Pour guérir un furoncle, il faut prendre neuf grains d'orge, tourner chacun d'eux avec la main gauche trois fois autour du clou et les jeter ensuite au feu.

Ces recettes absurdes indignaient Plinie l'Ancien, qui, bien que non médecin, déclarait ceci: «De tous les arts la médecine est le seul où il arrive que l'on ajoute foi au premier misérable qui témoigne de lui-même, alors qu'il n'y a pas d'imposture plus dangereuse.»

Jésus-Christ fut un grand guérisseur, aussi son nom était-il souvent invoqué aux premiers temps de l'Eglise. Au cinquième siècle de l'ère chrétienne, Altius indiquait la formule suivante comme étant propre à éloigner les corps étrangers demeurés dans l'œsophage: Lorsqu'un corps s'arrête dans le gosier, si après avoir employé d'autres moyens, on n'a pas réussi, il faut engager le malade à prêter attention et dire au cas où c'est un os: Os, sors de ce gosier comme Jésus-Christ fit sortir Lazare du sépulcre, et comme Jonas sortit du ventre de la baleine; ou bien prendre le gosier et dire: Os, je te conjure, par Blaise, martyr et serviteur de J.-C., de descendre ou de sortir.

¹⁾ Causerie radiophonique, donnée en mars au studio de Lausanne, sous les auspices de la Société vaudoise de médecine.

Le moyen âge fut l'âge d'or des charlatans qui pratiquaient une thérapeutique fantastique: un pigeon vivant, coupé en deux et collé sur la tête guérissait le malade atteint de méningite. Pour traiter un panaris, il faut mettre le doigt malade dans l'oreille d'un chat, ou enrouler à sa base un ver de terre. On fait tomber la température d'un fiévreux en mettant dans sa poche une grenouille.

Cette médecine étrange faite de charlatanisme, de superstitions, de croyances inouïes et de formules invraisemblables, continue au cours des ans à jouir de la faveur du public. Telle fut par exemple celle que rencontra un petit ouvrage: *La médecine et la chirurgie des pauvres*, paru en 1748, où son auteur anonyme écrit ceci dans sa préface: «On s'attend bien, qu'étant composés d'ingrédients communs et même dégoûtants, ces remèdes seront méprisés et rejetés par les Riches, et par les personnes qui affectant en tout des airs de grandeurs, même jusque dans les usages des remèdes, n'estiment que ceux dans lesquels il n'entre que des drogues rares, venues des Indes à grands frais et dont cependant très souvent l'effet le plus sensible, est de vider leur bourse sans leur rendre la santé, pendant que les gens du commun se guérissent promptement et parfaitement des mêmes maladies par des remèdes simples et familiers, que leurs médecins n'osent souvent leur proposer, ou par la crainte de blesser leur vanité et leur délicatesse, ou de passer eux-mêmes pour des médecins à remèdes de bonnes femmes, car c'est ainsi qu'on les appelle pour les rendre méprisables, quoi qu'il arrive tous les jours, que des malades après avoir usé très longtemps et inutilement des compositions les plus pompeuses de la médecine, sont guéris promptement par un remède indiqué par un paysan ou par une femmelette.»

Et voici maintenant, parmi cent autres, deux recettes indiquées par l'auteur de la médecine et la chirurgie des pauvres. Vous êtes asthmatique et tenez à vous guérir? Rien de plus simple: «Enveloppez une cinquantaine de Cloportes vivants dans un linge clair, mettez-les ainsi infuser 24 heures dans du vin, puis au bout de ce temps, exprimez le nouet de linge et avalez l'expression, cela décharne en peu de temps les poumons et guérit parfaitement l'asthme.» Etes-vous affligé d'une jaunisse? «Prenez autant qu'il vous plaira de fiente d'Oison mâle qui se nourrit d'herbe au printemps, faites-la sécher au soleil ou autrement; mettez-la en poudre fort subtile; mettez une dragme de cette poudre dans un petit verre de vin blanc, y ajoutant un peu de sucre et de cannelle, si vous en avez à discrétion, et donnez cela à boire au malade neuf matins de suite à jeun.»

Emu, troublé d'une thérapeutique aussi absurde que dégoûtante dont il était à même de constater les dangers, le Dr Tissot considéra certainement de son devoir de faire connaître au public les principes vrais de l'art médical en écrivant son livre célèbre *Avis au peuple sur sa santé*, paru en 1761 qui fut traduit en 17 langues. Dans cet ouvrage, Tissot consacre un savoureux chapitre aux charlatans, montrant en particulier qu'il est pour le moins ridicule de mettre sa confiance en des individus qui n'ont aucune notion de la médecine: L'art le plus vil, dit-il, s'apprend; l'on n'est savetier, l'on ne raccommode de vieux morceaux de cuir, que quand on a fait un apprentissage, et l'on n'en fera point pour l'art le plus nécessaire, le plus utile, le plus beau! L'on ne confie une montre pour la raccommoder, qu'à celui qui a passé bien des années à étudier comment elle est faite, et quelles sont les

causes qui la font bien aller et qui la dérangent; et l'on confiera le soin de raccommorder la plus composée, la plus délicate et la plus précieuse des machines à des gens qui n'ont pas la plus petite notion de sa structure, des causes de ses mouvements et des instrument qui peuvent la rétablir...

Au cours du 19^e siècle, le canton de Vaud connut un nombre incalculable de charlatans de tout acabit qui jouissaient, on peut le dire, de la considération et de la confiance du public. Sait-on par exemple qu'en 1886, il se trouva 3482 citoyens pour signer une pétition demandant au Conseil d'Etat vaudois d'autoriser un meige — ancien infirmier à l'Hôpital cantonal — à pratiquer le rhabillage dans le canton. De nos jours les meiges et rhabilleurs ont perdu de la considération dont ils jouissaient. Le public est devenu plus difficile et comme il ne se contente plus d'une médecine simpliste, les charlatans ont été obligés de se mettre à la page en ayant recours à une thérapeutique présentant quelque apparence scientifique. Si la crédulité est faiblesse générale, ce ne sont plus tant aujourd'hui les gens du peuple qui y sont le plus enclins. Les gens du monde, ceux appartenant aux classes instruites, les représentants de la petite bourgeoisie, ont volontiers une imagination ardente qui se complaît dans la fiction. Sans qu'on puisse s'expliquer la chose, leur intelligence si vive et si claire, paraît sombrer tout à coup dans d'absurdes errements, aussi constituent-ils la meilleure et la plus fidèle clientèle de nos modernes charlatans.

Ces irréguliers de la médecine, pour mieux réussir, tout comme les médecins, se sont spécialisés. Ce sont quelques-uns de ces spécialistes que nous allons passer en revue.

Et pour commencer, je vous présenterai, prises dans ma collection, deux ordonnances remontant à six ans, d'herboristes vaudois en vogue demeurés fidèles à la médecine des simples. Voici la première: «Commerce de thé. Tavel sur Clarens. Madame... Après un examen sérieux de votre eau, voici Madame le résultat de mon analyse: 1^o Impureté du sang. 2^o Troubles gastro-organiques. 3^o Rhumatisme névralgique. 4^o Irritation des membranes ovériques. 5^o Forte anémie. 6^o Catarrhe bronchique. 7^o Engorgement lombaire compliqué d'inflammation des canaliculaires rénales. Prendre la tisane ci-jointe très régulièrement d'après le mode d'emploi.» Souhaitons que le thé de M. X. aura eu raison de troubles aussi nombreux chez une même patiente.

Et voici la seconde: «M... J'ai lu avec attention votre honorée du ... après examen attentif de votre envoi, voici le résultat de mon analyse: La personne pour laquelle vous m'écrivez a la rotation électrique du sang complètement renversée et le cerveau en souffre. Je regrette, mais je ne peux rien faire pour cela.»

Que peut bien signifier cette rotation électrique du sang? L'illustre herboriste n'en savait probablement rien lui-même, mais sachons-lui au moins gré d'avouer si franchement que ses merveilleux paquets de tisane ne pouvaient rien sur une maladie du sang aussi extraordinaire.

Laissons-là ces marchands d'herbages en mal de diagnostic impressionnant et rappelons à cette occasion ce mot d'un citoyen à qui l'on n'en faisait pas accroire sur le traitement par les simples: «Ce que les herboristes voient de plus clair dans l'urine, je vais vous le dire: c'est une pièce de 5 francs.»

La médecine s'adressant aux propriétés des plantes seules ne satisfait plus une certaine clientèle, aussi ceux ou celles qui l'appliquent l'ont-ils

modernisée par adjonction de spécialités pharmaceutiques. C'est le procédé utilisé par une somnambule très en vogue, de la plus grande ville du bord du Léman. J'en rapporterai un cas personnel. Il s'agissait d'une malade qui à l'instigation de ses sœurs s'était rendue chez la somnambule. Seize personnes patientaient dans la salle d'attente. Son tour venu, la somnambule, à ce que m'a raconté la cliente, assise dans un fauteuil, les jambes étendues sur une chaise, lui toucha le bout des doigts de la main droite et lui dit à peu près ceci: Tu es hydropique; tu as les reins remplis de gélatine et l'enveloppe du cœur complètement noyée dans l'eau. Tu as des adhérences partout. Tu suivras le régime qu'on va te remettre. Ce disant, la somnambule dicta à la dactylo, sa fille, la consultation ci-dessous:

«Madame S . . . , Lausanne.

Cataplasmes de Suor Charvet, 2 dans le dos, 4 autour de la ceinture (mettre 2 paquets par fois): 2 sur les reins, 2 à chaque cheville. Laisser chaque fois 6 heures, ensuite compresses d'eau chaude et 1 cuillerée à soupe d'eau sédative sur le ventre; en faire 8 ou 9 de suite tous les matins à jeun et de suite après chaque dernière compresse, faire une friction avec la pommade de Goulard sur le ventre et les reins (tous les jours); tenir très au chaud après la friction.

Frictions des jambes, avec huile de millepertuis, esprit formique alcool camphré, tous les soirs (tenir très au chaud).

Après 10 jours de frictions sur les reins, y mettre emplâtres poreux, 1 sur chaque rein et 1 sous le cœur (les mettre ensemble, les laisser tomber d'eux-mêmes).

A l'intérieur (en même temps que l'extérieur): 6 cachets Hépatol, 2 par nuit, un 3 h. après souper et l'autre 1 h. $\frac{1}{2}$ avant déjeuner, ensuite:

Grains de Vals, un tous les soirs, 3 h. après souper. Ensuite prendre:

Tisane de camomilles, ronce, et le jus d'un citron $\frac{1}{2}$, une tasse tous les matins à jeun, ensuite:

Pastilles Vivifort, 2 à 10 h et 2 à 4 h. En même temps:

Liqueur Charlet, 1 cuill. à soupe dans un peu d'eau avant dîner et souper, et s'il y a angoisse du cœur, prendre Valériane éthérée, 10 gouttes dans un peu d'eau, ou Dyalisé nervo-tonique Golaz, 15 gouttes dans un peu d'eau.»

Coût de la consultation: 10 frs. Prix des médicaments à prendre dans une pharmacie déterminée: 45 frs. 75. A quoi il faut ajouter les frais de déplacement, soit au total près de 80 frs. Tout ceci pour bien peu de chose. M^{me} S., en effet, a 49 ans; elle est atteinte de troubles légers de la ménopause et d'une modeste obésité.

La même bonne ville des bords du Léman héberge un irrégulier de la médecine fort couru qui, dans une brochure intitulée *La voix de la nature dans la régénération physique*, déclare que depuis nombre d'années il pratique la *diagnose ophthalmique*, science, ajoute-t-il, révélé la plus exacte pour la détermination des affections de toute nature.

L'œil miroir de l'âme, serait-il aussi miroir de la santé? Oui, répondent les iriscopistes, soit ceux convaincus que l'iris reflète notre état de santé. A croire ces messieurs, à chaque iris correspond une moitié du corps. Ainsi une affection du cœur se révélera-t-elle à l'examen de l'iris du côté gauche; une fracture de la jambe droite, par une modification de l'iris droit, non en

un point quelconque, mais dans un secteur bien déterminé. L'iriscopie permettrait donc à tout praticien exercé de diagnostiquer à coup sûr les maladies présentes ou passées.

Les ophtalmologues les plus distingués vous diront que malheureusement il faut en rabattre et qu'il n'est pas dans l'iris une localisation géographique révélatrice des maladies du corps. Cet avis est d'ailleurs partagé par les autorités d'un des grands cantons de la Suisse allemande qui, depuis un certain temps, avaient l'œil sur un iriscopiste et le firent reconduire un beau jour à la frontière.

(Fin au prochain numéro.)

Braucht unsere heutige Zeit wirklich «Nietzsche»?

In der Dezember-Nummer unserer «Blätter für Krankenpflege», sucht uns eine Schwester L. M. für Nietzsche zu begeistern. Sie tut dies in einer absolut ernsten und sachlichen Weise, sodass ich ihr nicht weh tun möchte, wenn ich hier zu einer bestimmten Ablehnung von «Nietzsche» und seiner Lehre komme. Die Einsenderin geht wohl schon fehl, wenn sie schreibt: «Nietzsche spreche nicht nur von und zu Gelehrten, er spreche zur Masse.» Da sie aber dieser Auffassung offenbar selber nicht ganz traut, fügt sie noch in Klammern hinzu: (Peter Gast sagte zwar, er lehre nur für Ausnahmenseelen.) Sie fährt dann auf Seite 251, zweite Zeile oben, fort, «in Bezug auf das tiefere Studium der Philosophie Nietzsche, er bekommt den Mut, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen, er wird grosszügig im Denken und Handeln usw.» Leider war Nietzsche nur Verstandesmensch, der vielleicht gerade deshalb die letzte Zeit seines Lebens in geistiger Umnachtung zubringen musste. Kann ein solcher Verstandes- und Uebermensch von der Masse verstanden werden?

Unsere heutige Zeit mit ihren Nöten und Schwierigkeiten, mit ihrem Chaos auf allen Gebieten des Lebens braucht etwas anderes als «Nietzsche», sie braucht die uns gerade in dieser Weihnachtszeit in Christus geoffenbarte Kraft- und Freudenquelle. Wir brauchen die Gemeinschaft, von der der Apostel Paulus in Galater 6, 2 schreibt: Einer trage des andern Last. Gewiss, alle Achtung vor dem persönlichen Wissen und Können, vor eigenem Mut und eigener Kraft, aber es gibt Momente im Leben eines jeden Menschen, wo diese Dinge versagen, was dann? Wie fein, wenn dann der Glaube einsetzen kann, von dem die Schrift sagt, dass er Berge versetzen könne. Ist es nicht doch so, dass nur Glaubensmenschen, die in einer Reichgottes-Botschaft verankert sind, wirklich frohe, freie und starke Menschen sind. Inbezug auf die Freiheit schreibt P. Steinmüller: «Unsere Freiheit ist der Dienst an den Andern, bewusster und gewollter Dienst. Denn das ist das Geheimnis aller Freien, sie dienen und sind doch nicht Knecht, sie lernen und sind doch die Meister.» Und zum Schlusse: Nicht «Nietzsche» sondern Jesus Christus.

H. Schenkel.

Das Spitalreglement Philipps II. von Spanien (1566—1598) für das Krankenhaus der Bauarbeiter des Escorial.

Von Schw. Josi von Segesser.

Das äusserst interessante *«aperçu historique»* über die profession d'infirmière aus der Feder von Lucy Seymer in der Juli-Nummer der «Blätter für Krankenpflege» legt uns den Versuch nahe, uns vorzustellen, wie wohl der «Betrieb» in diesen Spitälern und Siechenhäusern früherer Jahrhunderte gewesen sein mag. Ueber die eigentlichen Behandlungsmethoden geben uns die alten medizinischen Schriften und Rezeptbücher hinreichend Aufschluss, und von der Inneneinrichtung und den Gebrauchsgegenständen können wir uns anhand von alten Stichen und Sammlungen in Museen ebenfalls unschwer ein Bild machen.

Von der praktischen Pflegetätigkeit unserer Vorläufer und Vorläuferinnen jedoch wissen wir eigentlich nur eines, nämlich dass es gewiss fast heldische Selbstverleugnung brauchte, um Schwerkranke in Räumen zu pflegen, die kaum heizbar, nur durch schwelende Tran- oder Kienspanlichter kümmerlich erhellt, zu Stätten des Grauens wurden durch den furchtbaren, unheimlichen, weil unerkannten Feind, — die Infektion.

Aus dem XVI. Jahrhundert liegt uns nun ein wohl wenig bekanntes Spitalreglement vor, das uns einen kleinen Blick in den Krankenhausbetrieb jener Zeiten zu vermitteln vermag. Es sind dies die Vorschriften von König Philipp II. von Spanien für das Pflegepersonal des neuerstellten Krankenhauses der Arbeiter, die beim Bau des gigantischen Palast-Klosters El Escorial beschäftigt waren. Diese Verordnungen, die von dem sonst nicht gerade als empfindsam bekannten Monarchen im Jahre 1567 eigenhändig verfasst wurden, erregen unser Staunen durch das tiefe Verständnis für die Bedürfnisse der Kranken, und das daraus hervorgehende Bestreben, ihre Leiden zu lindern. Es geht aus ihnen aber auch hervor, dass unsere landläufige Vorstellung, in frühern Jahrhunderten seien Hospitäler und ähnliche Anstalten in Schmutz und Unverstand erstarrt, vielfach zu Unrecht besteht.

Die in etwas krauser Reihenfolge aufgezeichneten Vorschriften beginnen damit, die erforderlichen Charaktereigenschaften des Krankenhauspersonals im allgemeinen zu nennen und lauten in möglichst wort- und sinngetreuer Uebersetzung folgendermassen:*)

Es ist notwendig, dass der Beamte, der Pfleger, der Koch, sowie die übrigen Personen, die den Kranken dienen, von grosser, geduldiger Nächstenliebe beseelt, peinlichst sauber, sowie äusserst vorsichtig und sorgfältig seien, indem alle diese Eigenschaften zum richtigen Dienste am Kranken unerlässlich sind.

Es folgt nun die Tagesordnung und die Aufzählung der verschiedenen Handreichungen zur Körperpflege des Kranken:

Der Dienst hat mit dem Besuch des Arztes zu beginnen, der die Kranken untersucht und diejenigen, die mit einer ansteckenden oder unheilbaren Krankheit behaftet sind, ausscheidet und abgesondert pflegen lässt.

Die folgenden Punkte könnten ebensogut einem Tagesprogramm unserer heutigen Zeit entnommen sein:

*) Vgl. Louis Bertrand: Philippe II à l'Escorial.

Ehe die neu aufgenommenen Kranken zu Bett gebracht werden, soll man sie waschen und wenn nötig, ihnen Bart und Haare schneiden. Auch versehe man sie mit frischer Leibwäsche. Ihre Kleider werden heissen Dämpfen ausgesetzt, damit sie sie beim Verlassen des Spitäles wieder sauber vorfinden. Kranke mit offenen Wunden werden isoliert gepflegt, um nicht andere anzustecken und sie durch schlechte Gerüche zu belästigen.

Wie sehr man auch früher die Rücksichtnahme auf die Seele des Patienten kannte, zeigen folgende Stellen:

Wenn das Heiligste Sakrament gebracht wird, soll der Saal in Ordnung gebracht und parfümiert werden. Zur Spendung der Letzten Oelung für die Sterbenden halte man ein besonderes Zimmer bereit, um andere Kranke nicht aufzuregen. Auch soll bei Eintreten des Todeskampfes eines Patienten die Glocke geläutet werden, damit im nahen Kloster, sowie im Dorfe man für ihn bete, und er nicht sterbe wie ein Tier.

Geradezu Bewunderung kann man folgenden Bestimmungen zollen:

Sobald ein Kranker gestorben ist, trage man Sorge, unverzüglich sein Bettzeug zu desinfizieren. Die für die Kranken bestimmten Aborte sind täglich zweimal zu reinigen und jedesmal dann zu desinfizieren, wenn das Spital einer Desinfektion unterzogen wird.

Was man zu Philipps II. Zeiten genau unter Desinfektion verstand, können wir vielleicht nicht mehr mit Sicherheit feststellen, jedenfalls aber befand man sich — mit sicherem Instinkt — rund 300 Jahr vor Lister, Semmelweis und Pasteur — auf dem richtigen Wege zur gewollten Keimvernichtung. Man kann sich fragen, ob hier nicht medizinische Kenntnisse aus der arabisch-maurischen Zeit Spaniens verwendet wurden?

Ferner lesen wir:

Die Schüsseln und Urinschalen der Kranken sind jede Woche zu brühen und auszulaugen. Sie sollen stets mit frischem Wasser gefüllt sein. — Pantoffeln und Morgenrock seien stets zur Hand des Patienten.

Leintücher, Kissenbezüge, Hemden, Taschentücher und übrige Wäsche sind im Sommer wöchentlich, im Winter alle 14 Tage zu wechseln und häufiger, wenn es nötig ist. Wurde ein Patient abgeführt (purgiert), so soll ihm der Pfleger, je nach Verordnung des Arztes, Hühner- oder Schafsbrühe reichen. — Wenn den Rekonvaleszenten ein besonderes Frühstück verordnet wird, gebe man ihnen Kirschen, Pflaumen oder eine bis zwei Schnitten einer guten Melone, wenn gerade Früchtezeit ist. Im Winter getrocknete Trauben oder Feigen.

Der Pfleger soll das Trinkwasser kochen, während des Sommers in kleinen Mengen, damit es nicht faule. Es soll in äusserst saubern Gefässen aufbewahrt werden. Zwischen den Betten sei ein Vorhang, sowie ein Schränkchen angebracht, wo die Arzneien und ein Spucknapf ihren Platz haben. — Jedem Kranken gebe man ein kleines Tischchen, damit er im Bett essen kann.

Für die Fieberkranken, die nicht die allgemeine Essenszeit einhalten können, halte man stets Huhn und frische Eier bereit. Bei heftigem Fieber lege man zur Kühlung und Linderung ein Stück Schafleder zwischen Leintuch und Unterlage des Kranken.

Im Winter ist für Kohlenbecken (braseros) zur Erwärmung der Kranken zu sorgen, sowie für Parfümverbrenner zur Reinigung der Luft in den Krankensälen. Zur Verabreichung der Medikamente benütze man eine vergoldete Silberschale.

Die säurefesten Edelmetalle sind schon längst in Haushalt und Krankenhaus durch das billige Glas ersetzt worden; wir reinigen die Luft in unsern Krankensälen nicht mehr mit Parfümverbrennen, und zur Fieberbekämpfung stehen uns heute andere Mittel zur Verfügung als Schafleder. Aber haben wir überall noch diese uneigennützigste Nächstenliebe, die einem

Philipp II. diese bis in Einzelheiten gehende Fürsorge für seine, — nicht stimmfähigen — einfachsten Arbeiter diktierte? Der Geist ist's, und nicht Gummibelag und Wandkacheln, der auch heute noch einem Krankenhause und seinem Betriebe seinen Stempel aufdrückt.

Wie wird das Urteil kommender Jahrhunderte über unsere Spitäler lauten?

Caveant consules!

La question des possibilités de travail pour notre personnel infirmier suisse est délicate, nous le savons. Combien de fois l'Alliance suisse des Gardes-Malades n'a-t-elle pas déjà eu à intervenir — à Bâle, à Davos, à Genève et ailleurs — pour que du personnel infirmier étranger ne soit plus autorisé à travailler en Suisse et afin de protéger notre main-d'œuvre indigène! Eh, nous le savons bien qu'il y a du chômage, partiel ou total, parmi nos infirmières, et la situation de notre personnel soignant devient d'autant plus délicate que — depuis des mois et des années — l'Etranger refoule dans notre pays des gardes-malades suisses qui travaillaient parfois depuis 20 ans en dehors de nos frontières... Nous en avons encore un exemple tout récent.

Or voici comment une Maison hospitalière installée en Suisse depuis fort longtemps, et qui doit sans aucun doute connaître la situation et les difficultés actuelles de notre personnel infirmier, motive une demande de prolongation de séjour pour une de ses cheftaines (?) étrangères:

«Sœur X est parfaitement qualifiée dans tous les domaines des soins à apporter aux malades; *une garde-malade suisse ne saurait la remplacer dans son travail très spécial.* (C'est nous qui soulignons. Red.) Quoique nous occupions... généralement jusqu'à 80 infirmières laïques dans les hôpitaux que nous desservons, ces dernières n'entrent la plupart du temps en considération que pour des travaux accessoires. *Il est rare que l'une d'entre elles puisse assumer à elle seule la responsabilité d'un poste.*» (Souligné dans l'original! Red.)

Il faut avoir, pensons-nous, un certain «toupet» pour oser affirmer qu'une garde-malades suisse ne saurait remplacer une infirmière étrangère! Notez que nous ne contestons en aucune façon les mérites — peut-être sur-humains — que peut avoir la personne en question... mais de là à prétendre qu'il n'y a guère de possibilité de remplacer cet «as du nursing» par une Suisse, il y a loin!

Et que dire de l'affirmation qui suit, tendant à laisser entendre que nos infirmières laïques sont en général des imbéciles. «n'entrant la plupart du temps en considération que pour des travaux accessoires»?!

Merci du compliment que fait à notre personnel la Maison en question dont nous préférons taire le nom, car nous ne voulons pas rendre le mal pour le mal.

Que penser enfin de cette affirmation lapidaire: «Il est rare que l'une d'entre elles (il s'agit des infirmières laïques. Red.) puisse assumer à elle seule la responsabilité d'un poste.» Allons! Laissez-nous rire un peu, plutôt que nous fâcher... bien que ce soit un joli soufflet envoyé au personnel laïque de notre pays. La Maison qui s'est permis d'écrire cette allégation,

croit-elle vraiment que toutes — ou presque toutes — nos infirmières suisses, formées avec le soin que l'on sait, sont des incapables, bonnes tout au plus à moucher les enfants, à traire les vaches, à soigner les cochons ou à donner à manger à la basse-cour!?

L'Office cantonal du travail qui a communiqué la pièce, dont nous venons de donner un extrait, aux Bureaux de Placements de la Croix-Rouge, ajoute: «Nous vous serions fort reconnaissants de bien vouloir nous communiquer quelle attitude vous entendez adopter vis-à-vis des motifs de cette requête...» Nous remercions cet Office de pouvoir dire que notre attitude est de l'*indignation*, et nos lecteurs comprendront que c'est de notre meilleure plume que vous avons répondu dans ce sens. Dr Ml.

Bundesexamen.

An Stelle des demissionierenden *Dr. C. Ischer* hat der Zentralvorstand des Schweizerischen Krankenpflegebundes als Vorsitzenden der Prüfungskommission gewählt Herrn *Dr. H. Scherz*, *Taubenstrasse 8, in Bern*, an dessen Adresse alle das Examen betreffende Korrespondenz zu richten ist.

Examens de l'Alliance.

En place du *Dr Ischer*, démissionnaire, le Comité central de l'alliance des gardes-malades Suisse a nommé comme président des examens le *Dr H. Scherz*, *Taubenstrasse 8, Berne*, auquel toute correspondance concernant les examens doit être adressée.

IV. Internationaler Krankenhaus-Kongress in Rom.

(5.—12. Mai 1935.)

Die Internationale Krankenhaus-Gesellschaft hat die Ehre, zur Kenntnis zu bringen, dass der IV. Internationale Krankenhaus-Kongress vom 5.—12. Mai 1935 in Rom stattfinden wird. Die italienische Regierung hat die Durchführung des Kongresses, in Verbindung mit dem Präsidenten der Internationalen Krankenhaus-Gesellschaft, übernommen.

Der Besuch des Kongresses wird allen Behörden, Vereinigungen, Stellen und Personen, die sich für den Bau, den Betrieb und die Entwicklung des Krankenhauses interessieren, wärmstens empfohlen.

Die Eröffnungssitzung des Kongresses findet Sonntag, 5. Mai, vormittags statt. In den Hauptversammlungen werden folgende Themen behandelt:

1. Die Rolle des Krankenhauses im öffentlichen Gesundheitsdienste.
2. Die Einrichtung des Krankenhauses.
3. Leistung und Schutz des Krankenhauses bei Katastrophen.
4. Die Bedeutung der Krankenhaus-Personalgruppen für die Beziehungen des Krankenhauses zur Umwelt.

Am Nachmittag des 5. Mai, am 6. und 10. Mai finden die Sitzungen der Studienausschüsse und der Unterausschüsse statt. Das detaillierte Programm wird in «Nosokomeion» VI/1 veröffentlicht werden.

Dem Kongress wird eine Studienreise durch Norditalien vorausgehen und eine Studien- oder Vergnügungsreise durch Süditalien, Sizilien und Tripolitanien folgen.

Das ausführliche Programm über die Vorträge und Besichtigungen wird in der ersten Nummer des «Nosokomeion» 1935 publiziert werden.

Anmeldungen sind an das Sekretariat der Internationalen Krankenhaus-Gesellschaft Luzern zu richten.

Aus den Verbänden. - Nouvelles des sections. Schweizerischer Krankenpflegebund.

Krankenpflegeverband Bern.

Eine grosse Freude hat uns der Vorstand bereitet mit seiner am 20. Dezember 1934 veranstalteten Weihnachtsfeier. Wie fein war doch die ganze Veranstaltung organisiert und durchgeführt. Die herzliche Begrüssung unseres Präsidenten, Herrn Dr. Scherz, der brennende Lichterbaum, die frohen Gesänge der Schülerinnen vom Lindenhof, dann das prächtige Krippenspiel, die Sehnsucht des Volkes Israel nach ihrem Messias, alles, alles, es war ein Ereignis. Fast möchte ich sagen, wie schade, dass es so schnell vorbei ging, und doch — es lebt in uns weiter. Eine von Herzen kommende und zu Herzen gehende Ansprache unseres verehrten Herrn Dr. Ischer, und der zweite Teil begann. St. Niklaus polterte herein, begleitet vom Weihnachtskind. Sie verbreiteten Freude und teilten Geschenke aus. Dann bekam noch jedes zwei Päckli. Ich glaube, das zweite Päckli haben wir den zu Hause Gebliebenen zu verdanken, aber wenn ich Euch damit «glustig» machen kann, dass ihr nächstes Jahr auch kommt, will ich dann gern mit «einem» zufrieden sein, «bsunders wenn's dänne es grosses ist». Dank nochmals allen, die uns diese Freude bereitet haben, besonders auch der Frau Oberin E. Michel und ihren Schülerinnen und Frau Vorsteherin, Schw. L. Schlup.

H. Schenkel.

Krankenpflegeverband St. Gallen.

Einladung zur Monatsversammlung auf Donnerstag den 17. Januar, abends 8.15 Uhr, im Vortragssaal des Kantonsspitals, Haus I. Herr Dr. Loch wird über Ohrenerkrankungen sprechen.

Wir ersuchen unsere Mitglieder den Jahresbeitrag von Fr. 13.— für 1935 einzuzahlen. Einzahlungsscheine werden zugesandt. Wenn die Schwestern etwas mehr tun können, so sind wir dankbar für Beiträge in unsere Hilfskasse. Die ausgefüllten Arbeitstabellen, sowie die Mitgliedkarten zum Abstempeln (Retourmarke beilegen!), wollen Sie bitte an die Unterzeichnete schicken. Wer den Oktober-Beitrag (Stellenvermittlungsgebühr) noch nicht bezahlt hat, wird gebeten, es jetzt noch nachzuholen.

Für den Vorstand:

Die Kassierin: Schw. Johanna Graf, Bürgerheim, Herisau.

Section Genevoise.

Le pendantif n° 1286 a été égaré; ce numéro est donc annulé jusqu'à nouvel avis.

Section de Neuchâtel.

Le dimanche, 6 janvier, une modeste fête réunissait une trentaine de membres de notre section autour d'un arbre de Noël un peu tardif, mais très apprécié. Méditation bienfaisante de M. le pasteur Aubert. Récit piquant d'un Noël passé chez un pope, en Grèce, lors de la guerre des Balkans, par M. le Dr de Marval. Autres récits, chants, babil, joie de se revoir autour d'une tasse de thé et à la douce clarté des bougies. Nous avons pensé aux absents et souhaité qu'ils puissent être des nôtres une autre fois.

Sr Valentine Debrot, Bachelin 14, Neuchâtel, prie les membres qui envoient leur carte à timbrer pour 1935. de bien vouloir joindre un timbre-poste pour le retour.

Section Vaudoise.

Qu'elle était jolie, notre fête de Noël cette année! Les deux organisatrices se sont donné beaucoup de peine pour faire plaisir et y ont pleinement réussi: par la musique que deux aimables demoiselles ont bien voulu nous faire, par des jeux ressemblant à de vrais concours, par le bel arbre de Noël et le ravissant cadeau distribué à chacune des participantes. Une ombre cependant à ce gai tableau: l'absence de Mme Michaud, notre vice-présidente, empêchée par la maladie d'un des siens, et celle de Monsieur le Dr Exchaquet, malade lui-même ce jour-là. Un chaleureux merci aux organisatrices. A l'an prochain... mais plus nombreuses nous l'espérons.

Madeleine Perrottet.

Le jeudi 6 décembre, 100 membres de l'Alliance et invitées s'étaient réunies dans le grand auditoire de chirurgie de l'Hôpital Cantonal pour entendre la conférence de M. le Dr Exchaquet sur «L'organisation du service de santé en cas de guerre et la situation de l'infirmière». Nous remercions vivement notre président des choses intéressantes et nécessaires qu'il nous a apprises, car, en effet, beaucoup d'entre nous ignoraient de quelle façon, elles pourraient être utiles en cas de guerre. Tout en espérant que pareille éventualité ne se présentera jamais, il est de notre devoir d'être prêtes. Le jeudi 24 janvier, à 14 h. 30, à l'Hôpital Cantonal, nous aurons le grand privilège d'entendre M. le Professeur Michaud sur le «diabète». Nous espérons que toutes vous pourrez vous libérer et venir écouter cette conférence. Nous avons le plaisir de vous annoncer encore une bonne nouvelle. Mme Rigassi-Favey, Mousquines 18, Lausanne, restera à la maison les vendredis après midis pour recevoir toutes celles qui aimeraient trouver un peu d'encouragement, ou simplement se délasser en prenant une tasse de thé. Mme Rigassi a travaillé dans les hôpitaux et a fait du service privé; elle connaît donc les difficultés que les infirmières rencontrent souvent dans leur tâche et combien il est bienfaisant et fortifiant de rencontrer parfois une personne compréhensive auprès de laquelle on puisse se détendre. Elle serait heureuse si elle pouvait être ainsi utile à ses compagnes et vous trouverez chez elle accueil cordial, gaieté et sympathie. Aux membres de la Section Vaudoise et à ceux de la plus grande famille, l'Alliance Suisse, nos vœux les meilleurs pour une heureuse année 1935.

Krankenpflegeverband Zürich.

Voranzeige. Die diesjährige *Hauptversammlung* findet statt: Sonntag den 24. März, im Kirchgemeindehaus Hirschengraben 50. Traktanden: Jahresbericht, Jahresrechnung, Festsetzung des Jahresbeitrages für 1936, Neudruck der Sektionsstatuten und eventuelle Aenderungen, Verschiedenes. Anträge von Mitgliedern, die zur Beschlussfassung der Hauptversammlung vorgelegt werden sollen, sind spätestens vier Wochen vorher dem Vorstand schriftlich einzureichen. — Diesem Heft liegt der *Statistikbogen* bei. Wir bitten dringend *alle* Mitglieder, denselben *prompt* auszufüllen und uns zuzuschicken, auch diejenigen Mitglieder, die in

Dauerstellen oder auf anderen Arbeitsgebieten tätig sind, da nur ein möglichst vollständiges Material ein richtiges Bild von der Tätigkeit unserer Verbandsmitglieder ergibt.

An Stelle der *Monatsversammlungen* wird dies Jahr ein *Samariterkurs* abgehalten im Kirchgemeindehaus Hirschengraben 50 (1. Stock). Leiter: Herr Locher, Kantonsspital Zürich. *Beginn: Freitag den 25. Januar, abends 8 Uhr.* Der Kurs umfasst 10 Doppelstunden, welche jede Woche auf den Freitagabend fallen. Ganzer Kurs Fr. 5.—, einzelner Abend Fr. —.60. Die stetige Zunahme von Verkehrs- und Sportunfällen erfordert immer mehr gründliche Kenntnisse im Anlegen von Notverbänden und Vorbereitungen zu Transporten. Wir möchten *allen* Schwestern dringend den Besuch des Samariterkurses empfehlen, um so mehr, als Herr Locher als erfahrener Samariter und bewährter, langjähriger Leiter von Samariterkursen bekannt ist. Für Schwestern, welche nicht jede Woche abkömmlich sind, wird auch der Besuch von einzelnen Abendstunden von grossem Gewinn sein. Wir weisen Sie alle auf diese günstige Gelegenheit hin und hoffen auf zahlreiche Beteiligung.

Studienreise nach England vorgesehen von der *Volkshochschule Zürich* zweite Hälfte Juli (Schulferien; 15 Tage, Kosten Fr. 350.— bis Fr. 400.— ca.). Allgemeine Kultur- und kunsthistorische, sowie naturwissenschaftliche Führungen. Spezielle Gruppen für das Studium der englischen Fürsorgeeinrichtungen können bei genügender Beteiligung gebildet werden. Ungefähre Reiseroute: Zürich—London (ca. eine Woche Aufenthalt), von London Exkursionen in Autocars. Rückfahrt durch Süd-West England eventuell bis Cornwall oder Isle of Wight in Autocars. Vorbereitende Kurse im Sommersemester an der Volkshochschule Zürich. Die Reise wird nur bei genügender Beteiligung ausgeführt, weshalb wir bis spätestens 31. Januar die Teilnehmerzahl auf unserem Bureau, Asylstrasse 90, entgegennehmen müssen, damit wir mit der Volkshochschule in Verbindung treten können. Die Schwestern werden Gelegenheit haben, viele Institutionen kennen zu lernen, welche in das Interessengebiet der Krankenpflege geht und wir möchten alle, denen es möglich ist, an dieser Reise teilzunehmen, sehr dazu ermuntern. — Gleichzeitig möchten wir aber auch auf den im Sommer 1937 stattfindenden Kongress des Weltbundes der Krankenpflegerinnen in England hinweisen und den Schwestern die Teilnahme an der einen oder anderen Veranstaltung sehr empfehlen.

Neuanmeldungen und Aufnahmen. — Admissions et demandes d'admission.

Sektion Basel. — *Aufnahmen:* Schwn. Rosalia Lindermer und Lily Treu. — *Austritt:* Schw. Emilie Huber-Stoll. — *Anmeldung:* Pfleger Paul Eggimann von Sumiswald (Bern), geb. 1909.

Sektion Bern. — *Aufnahme:* Schw. Marie Bolzern. — *Anmeldung:* Schw. Klara Trachsel, geb. 1910, von Rüeggisberg (Bern). — *Austritt:* Schw. Lili Ruffli (Uebertritt in die Sektion Neuchâtel).

Section Genevoise. — *Démission:* M. Ed. Kaspar.

Sektion Luzern. — *Aufnahme:* Schw. Ella Künzli.

Sektion Zürich. — *Anmeldungen:* Schwn. Helene Lindt, geb. 1899, von Bern (Kantonsspital Olten, Dalerspital Freiburg) Bundesexamen; Frida Sager, geb. 1903, von Gränichen (Pflegerinnenschule). — *Provisorisch aufgenommen:* Schwn. Clara Oswald, Amalie Unger, Marie Fritschi, Hanna Kübler. — *Definitiv aufgenommen:* Schwn. Gertrud Bossart, Hanna Oetliker, Elise Odermatt, Hedi Ringger, Anna Lang, Mina Schelling, Emmy Streuly, Ernst Leemann, Effi Gredig, Frieda Dejung, Ida Wickle. — *Uebertritt:* Schw. Rösy Rohr (Bern). — *Todesfall:* Schw. Berta Greuter.

Arbeitslosenversicherung.

In der letzten Nummer des vergangenen Jahres publizierten wir einen Artikel der Frl. Anna Zollikofer über dieses Thema. Frl. Zollikofer macht uns aufmerksam, dass der Inhalt dieses vor zwei Jahren geschriebenen Aufsatzes in gewissen Zahlen überholt ist. Wer sich um die heute geltenden Zahlen interessiert, wende sich an Frl. Zollikofer, Tigerbergstrasse 23, St. Gallen.

Redaktion.

Büchertisch.

Bundesgesetz über die wöchentliche Ruhezeit vom 26. September 1931, in Kraft getreten am 1. September 1934. Gesetzes- und Verordnungsinhalt mit Erläuterungen und einem Sachwort-Register, herausgegeben von der Union Helvetia, Zentralverband der schweizerischen Hotel- und Restaurantangestellten, Abteilung Buchverlag, Luzern. 58 Seiten. 8°. Fr. 1.—.

Das am 1. September in Kraft getretene eidgenössische Ruhetagsgesetz ersetzt für gewerbliche, kaufmännische, gastgewerbliche und verwandte Wirtschaftszweige bisheriges kantonales Recht und schafft Einheitlichkeit. Von besonderer Wichtigkeit sind seine Bestimmungen vor allem für die zahllosen Betriebe und Arbeitnehmer in den verschiedenen Berufsständen, die entweder durchgehend arbeiten oder eine beschränkte Sonntagsarbeit aufweisen. Ein besonderer Abschnitt ist dem Gastgewerbe gewidmet. Die Weitschichtigkeit der Materie und die Bedeutung der verschiedenen Regelungen kommt am besten zum Ausdruck durch die Tatsache, dass die von den Bundesbehörden eingesetzte Expertenkommission für die Vollziehungsverordnung unter zwei Malen mehrere Tage an der Arbeit war. Der Verfasser gehörte dieser Kommission als Mitglied an. Die Erläuterungen, denen ein kurzer geschichtlicher Abriss über die Entstehung des Gesetzes vorangeht, fassen nach bestimmten Fragegruppen den Inhalt von Gesetz, Verordnung und Kreisschreiben übersichtlich zusammen und erleichtern so allen Interessenten das Zurechtfinden in den offiziellen Texten, die der Erläuterung angeschlossen sind. Ein ausführliches Sachwort-Register ermöglicht das rasche Nachschlagen. Wir können das übersichtliche und mit Sachkenntnis geschriebene Werkchen nur empfehlen.

Fürsorgefonds. - Fonds de secours.

Neujahrsgratulationen — Félicitations.

Zürich: Schw. M. Wirz, A. Huber, M. Walder, A. Illert, A. Greutmann. — *Neuchâtel:* Mme Frésard, Srs Noémie Althaus, Louise Bühler, Emma Rottire, Alice Monbaron, Bertha Hausmann, Berthe Junod, Sophie Bourquin, Hélène Liengme, Anita Baumann, Anna Monnier, Maria Quinche, Mina Elsner, Aline Wyss, Berthe Mader, Anna de Haller, Violette Bezençon, Louise Brunner, Melle Montandon, Srs Annie Moosmann, Fanny Joly, Rose Boss, Valentine Debrot, Lily Rufli, Josi v. Segesser. — *Bern:* Emilie Egli, Elwine Nüesch, Jeanne Lindauer, Emmy Blaser, Lina Schlup, Klara Neuhauser, Elisabeth Hopf, Bertha Blattner, Hermine Dintheer, Marianne Keller, Senta Marti, Hedwig Schütz, Martha Schüpbach, Anny Feuz-Graf, Frau Rosa Regez-Marolf, S. H. Keller. — *Basel:* Anni Moos, Fina Salathé, Lotti Gehrig, Rosa Wirth, Lydia Berstecher, Renée Fröhlich, Flora Weber, Ethel Bachmann, Clara Joerin, Hilda Bruderer, Henriette de Bonneville, Anna Jetzer, Rosalie Maurer, Herta Marx, Magda Haller, Philippine Eichenberger, E. S., Sophie Gustavsen, Marianne Rigggenbach, Rosa Kienberger, Lily Treu, Vally Göttisheim, Lina

Hinderberger, Rosemarie Müller, Selma Walter, Hrn. Ernst Köhli, G. Schmied, K. Hausmann. Theophil Näher, Schw. R. Sandreuter, Marg. Iselin, Luise Probst. — *Birsfelden*: Hulda Haldemann, M. Haldemann. — *Liestal*: Martha Lüssy. — *Lausanne*: Adèle Pousaz. — *Frauenfeld*: Jenny Brugger. — *Kilchberg-Zürich*: B. Meier. — *St. Gallen*: Frl. A. Zollikofer. — *Stettlen* (Bern): Frau Pfarrer Rüetschi. — *Neukirch-Egnach*: Elisabeth Kälin. — *Vevey*: Renée Blodnitzky. — *Zofingen*: Hanny Moser. — *Rheinau*: Anna Grosshans. — Total Fr. 551.—.

Briefkasten.

Es sind mir in den letzten Wochen so viele rührende Beweise von liebem Gedenken zugeflogen, dass ich mich in Zerknirschung vor der Unmöglichkeit sehe, allen einzeln zu antworten. Im Herzen tue ich es jedem einzelnen, jeder einzelnen gegenüber in tief empfundener Dankbarkeit. Und, obschon unserer so viele sind, soll keiner den andern vergessen, darum gedenket unseres Fürsorgefonds.

Der Redaktor: Dr. C. Ischer.

Humor.

Verfehlte Kur. Nottebohm kommt in die Sprechstunde gestürzt. «'n Tag, Herr Doktor — ick wollte Ihn'n nur sagen, Ihre Verordnung is jrosser Mist!» «Aber erlauben Sie mal...!» «Immer mit die Ruhe, Herr Doktor — hab'n Sie mir nicht jeraten, ick soll des Nachts bei offenem Fenster schlafen?» «Ja — und sind Sie Ihren Husten nicht losgeworden?» «Nee — den nicht!» «Sondern?» «Meine joldene Uhr und meine Briefftasche.»

*

Der Arzt hat einer jungen Frau in der Sprechstunde gesagt, dass sie an Blinddarmreizung leide. Zu Hause angekommen, fragt ihr Mann: «Nun, was hat der Arzt gesagt?» — «Ach,» sprach sie errötend, «er sagte, ich hätte einen reizenden Blinddarm.»

Jetzt ist die Zeit der Erkältungen

Ein gutes Vorbeugungsmittel gegen Infektionen der Atmungsorgane ist Formitrol. Formitrol enthält als wirksamen Bestandteil Formaldehyd, das dem Speichel deutliche bakterienhemmende Eigenschaften verleiht und deswegen geeignet ist, die Ansteckungsgefahr zu vermindern.

FORMITROL
eine Schranke den Bazillen

Formitrolpastillen sind in den Apotheken zu Fr. 1.50 per Tube erhältlich

Schwestern- Gummikragen

liefert in allen Formen u. nach Muster

Alfred Fischer - Zürich I

Limmatquai 64

Trachten- mantel

aus prima reinwollener **Gabardine** oder **Serge**, vorschriftsmässige Form, *erstklassige Schneiderarbeit*, ganz gelüftet

nach Mass Fr. **75.-**

ULTIMODE GENÈVE

Rapallo (Genua)

In erhöhter, prächtiger Lage, Zimmer mit Pension, bei gebildeter Holländerin, Fr. 5.— pro Tag. Fr. 130.— pro Monat. Herrliche Sonnenterrasse.

Auskunft: *M. Pizzo*, Kempterstrasse 9, Zürich.



*Was Knochenmark und Muskelkraft,
Gesundes Hirn und Herzblut schafft,
Hat uns Natur, die für uns denkt,
Im ganzen Korn vereint geschenkt.*

*Nur wer das volle Korn verzehrt,
Hat sich naturgemäß ernährt.
Drum folgt der Kluge dem Gebot:
Zu jeder Mahlzeit —*

Steinmetz-Brot

Schweiz. Steinmetz-Organisation G. Sackmann, Basel

LEDER

für

Handarbeiten

in grösster Auswahl vom billigen bis zum feinsten, apartesten. Sämtliche Zubehör für Lederarbeiten gut und äusserst vorteilhaft.

Nachmittags:

Gratis Anleitungs-Kurse.

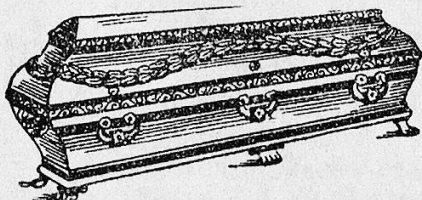
Ein Kauf beim LEDER-HOHL enttäuscht Sie nicht. Das Spezial-Geschäft für Lederarbeiten:

F. HOHL

im Hause „METROPOLE“. - Tel. 59.118
Eingang Fraumünsterstrasse 14

ZÜRICH 1

Schwestern 10% Rabatt. - Leder-Musterkarte mit Preisliste auf Verlangen nach auswärts.



Sargfabrik

Carl Dreher - Basel

besorgt alles prompt bei Todesfall - Leichenauto

Totentanz 8
Telephon 23.167

Psyche

Schweizerische Monatsschrift für
Psychologie, Heilpädagogik und Graphologie

Redaktion: Dr. H. Mauerhofer und Dr. G. Morf, Bern, Effingerstrasse 6
Druck und Verlag: VOGT-SCHILD IN SOLOTHURN

Inhalt der Nummer 12:

75 Cts.

Das Natürliche

von GUSTAV MORF

Ueber die Handschrift Beethovens (mit 2 Schriftproben)

von FRITZ HOCKE

Die Beurteilung des Gesamtcharakters

von H. BIÄSCH

I. Internationaler Anthropologischer Kongress in London von ERNST HARMS

DRUCKSACHEN FÜR VEREINE UND PRIVATE

liefert rasch, in sorgfältigster graphischer
Ausführung und zu zeitgemässen Preisen

VOGT-SCHILD

Buchdruckerei - Solothurn

Telephon 155, 156

Dornacherstrasse



Gesucht: Oberwärter

in Diakonenhaus mit Krankenpflegeschule im Kt. Zürich. Derselbe muss befähigt sein, die Schüler in die Krankenpflege einzuführen und den theoretischen Unterricht in Anatomie und Physiologie so zu erteilen, dass die Schüler das Diplom-Examen bestehen können. - Monatslohn bei freier Pension in der Anstalt Fr. 100.—.

Christlich ernstgesinnte Pfleger, welche schon in ähnlicher Stellung arbeiteten und sich über die erforderlichen Fähigkeiten ausweisen können, wollen Offerten mit Zeugniskopien und Bild einsenden an **Kantonales Arbeitsamt Zürich.**

Der Krankenpflegeverein Rafz (Kt. Zürich) **sucht**, infolge Rücktrittes der bisherigen Schwester, eine tüchtige, voll ausgebildete

Gemeinde-Krankenschwester

mit Antritt auf 1. März 1935. Dauerstelle. Anmeldungen mit Zeugniskopien und Ansprüchen sind bis 1. Februar 1935 zu richten an den Präsidenten des Vereins, Herrn *J. Oberle, Rafz (Kt. Zürich).*

Junge, gelernte

Krankenschwester

sucht Stelle in einem Spital oder Sanatorium. Zeugnisse stehen zu Diensten.

Offerten sind zu richten an Schwester *Meta Rusterholz, Kelliweg 22, Horgen (Zürich).*

Dipl. Krankenpflegerin

mit Spitalausbildung und Gemeindepflege, **sucht sofortige Stelle** in Spital, Klinik, Gemeindepflege. Französisch und deutsch sprechend. Gute Zeugnisse und Referenzen stehen zur Verfügung. Offerten erbeten unter Chiffre 171 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Pflegerin oder Pfleger

zur Pflege u. Haushaltsführung eines jungen Invaliden für sofort oder eventuell April. Detaillierte Offerten mit Gehaltsansprüchen unter Chiffre 106 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Dipl. Krankenschwester

sucht Stelle in Klinik, Kinderheim, Anstalt, Sanatorium oder Privat, eventuell Ferienablösung. Offerten an *Lisely Brassel, Wolthalden, Kt. Appenzell.*

Junge, diplomierte **Krankenschwester** mit dreijähriger Praxis in Kantonsspital, deutsch, franz. und italienisch sprechend, mit Handelsschulbildung, **sucht Stelle** in Spital, Klinik, zu Arzt oder Privat. Gute Zeugnisse u. Referenzen stehen zu Diensten. Offerten unter Chiffre 104 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

SCHWESTER

Mitglied des Schweiz Krankenpflegebundes, deutsch, franz. und italienisch sprechend, **sucht Stelle** in Spital, Klinik oder in Privathaus zur Kinderpflege. Referenzen und Zeugnisse stehen zur Verfügung. Offerten unter Chiffre 103 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Tochter mit Pflegekurs

sucht Wochen- oder Säuglingspflege auf Februar 1935. Auch Aushilfe oder für längere Zeit. Hilft in der Haushaltung. Zeugnisse vorhanden. - Offerten erbeten unter Chiffre 101 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Tüchtige, diplomierte

Krankenschwester

32jährig, mit mehrjähriger Praxis in Spital und Klinik, erfahren im Operationssaal, **sucht Stelle** in Spital, Klinik oder Sanatorium. Offerten sind zu senden an 19,759 Postfach Selnau, *Zürich 2.*

Junge, gelernte

Krankenschwester

mit mehrjähriger Spitalausbildung, **sucht** sofortige Stelle in Spital, Klinik oder Sanatorium. Zeugnisse stehen zu Diensten. Offerten unter Chiffre 102 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

In Spital oder Sanatorium wird für einen 17jährigen, willigen Burschen

Stelle als Hausbursche gesucht.

Der junge Mann möchte, wenn er das vorgeschriebene Alter hat, die Krankenpflege erlernen. - Offerten an

Fr. Blunier, Amtsvormund, Trub.

Gutausgebildete

Irrenpflegerinnen

für Sanatorium der Ostschweiz **gesucht.** Unverheiratet. Anmeldungen unter Beilage von Photo, Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Nennung von Gehaltsansprüchen unter Chiffre 155 an den Rotkreuz-Verlag, Solothurn.

Nur dauernde Insertion

vermittelt den gewünschten Kontakt mit dem Publikum!

Bei Erkältungen der Luftwege

inhaliert mit THERMA-Inhalatoren und Bronchitiskesseln!

Erhältlich bei allen Elektrizitätswerken und Elektro-Installations-Firmen.

Therma
A.-G. Schwanden Gl.

Weltmeister Eugen Mack's Massagelehrer G. Vogelsanger- Vetsch, Basel 4, erteilt gewissenhaften Unterricht in der Massage und Fusspflege

Erholungs- und pflegebedürftige

Damen und Herren finden freundliche Aufnahme für kürzere oder längere Zeit. Beste Pflege durch dipl. Krankenschwester. Sorgfältige Küche. Diätkost. Mod. Komfort. Pensionspreise inkl. 4 Mahlzeiten, Beleuchtung und Heizung Fr. 6.50 bis Fr. 8.50.
Prospekte durch Schwester R. Mader,

**Erholungsheim Rosenhalde,
Ried-Hünibach bei Thun.**

Schwesternheim

des Schweizerischen Krankenpflegebundes

Davos-Platz Sonnige, freie Lage am Waldestrand von Davos-Platz. Südzimmer mit gedeckten Balkons. Einfache, gut bürgerliche Küche. Pensionspreis (inkl. 4 Mahlzeiten) für Mitglieder des Krankenpflegebundes Fr. 6.— bis 8.—. Nichtmitglieder Fr. 7.— bis 9.—. Privatpensionärinnen Fr. 8.— bis 12.—, je nach Zimmer.

In unserm

Trachten-Atelier werden alle

Schwestern-Trachten
(ausgenommen die Rotkreuz-Tracht)
angefertigt . . .

Verbandsvorschriften und privaten Wünschen wird Rechnung getragen. - Bei Muster-Bestellungen bitten wir um Angabe des Verbandes.

chr. Rüfenacht A.G. Bern
Spitalgasse 17

WÄSCHE-ZEICHEN

(Zahlen, Buchstaben und ganze Namen)

liefert schnell und vorteilhaft



LAZARUS HOROWITZ, LUZERN

Dienst- Schürzen

aller Art, gut und billig im

SCHÜRZEN-SPEZIALGESCHÄFT

L. CHRISTE - BASEL

Spalenvorstadt 45

Telephon 24508

Die Allg. Bestattungs A.G., Bern

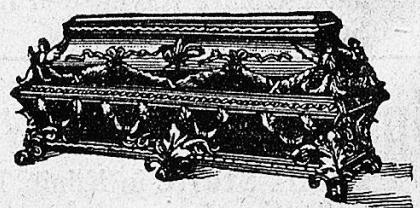
besorgt und liefert alles bei Todesfall

Leidentransporte - Kremation
Bestattung -- Exhumation

Pompes Funèbres Générales S. A. Berne

P.S. In Bern ist es absolut überflüssig, noch eine Leichenbitterin beizuziehen

Predigergasse 4
Telephon Bollwerk 24.777



LINDENHOFPOST

BEILAGE ZU DEN BLÄTTERN FÜR KRANKENPFLEGE

Erscheint alle 2 Monate

In des Neujahrstags Sonntagsstille,
Die über unsern Häusern lag,
Brach hell herein der Briefe Fülle,
Der Wünsche lichter Frühlingstag.

Von hier, wie auch aus fernem Land,
Ja, weit her über's Weltenmeer,
Mitschwestern reichen uns die Hand,
Was scheint uns da noch trüb und schwer?

Wir wandern nach demselben Ziele,
Und ist der Weg auch schwer u. lang,
Ihr sagt es uns: Wir sind so viele,
Wir steh'n zusammen, seid nicht bang.

Wir kämpfen in demselben Streite,
Im Urwald oder grosstadtnah,
In England, Polen, Asien's Weite,
Im Süden, in Amerika.

Wie hat uns Euer Gruss gefreut,
Des neuen Jahres erster Segen,
Wir möchten allen danken heut:
Gott geb' Euch Kraft auf Euren Wegen.
Schw. M. G.

Lindenhof, Januar 1935.

Liebe Schwestern!

Eure ausserordentlich zahlreichen Glückwunschschreiben aus aller Herren Länder verdanken und erwidern wir herzlich. Dieselben sind uns eine Ermutigung, sagen sie uns doch, dass die alte Anhänglichkeit an die Schule nicht erstorben, sondern wacher ist denn je. Es ist uns leider unmöglich, jede der lieben Zuschriften einzeln zu beantworten. Ihr begreift und entschuldigt und glaubt dennoch an unser warmes Interesse für ein jedes unserer Lindenhofkinder.

Ein bewegtes Jahr, reich an freudigem und schmerzlichem Erleben, liegt hinter uns. Tapfer müssen wir den kommenden Zeiten entgegen gehen, die uns allerlei Veränderungen bringen werden. Die meisten von Euch wissen noch nicht, dass unser Herr Dr. Ischer im vergangenen Oktober seine Demission als Zentralsekretär des Schweizerischen Roten Kreuzes und des damit verbundenen Nebenamtes, als Direktor der Rotkreuz-Anstalten für Krankenpflege, auf den 1. Mai 1935 eingereicht hat. Diese Tatsache hat uns viel zu schaffen gemacht und uns tief betrübt. Ihr alle wisst, was Herr Dr. Ischer für unsere Institution bedeutet. Da es Herrn Dr. in gesundheitlicher Beziehung gottlob wieder recht befriedigend geht, hoffen und wünschen wir alle von ganzem Herzen, dass Herr Dr. Ischer, der ja doch die Seele des Ganzen ist, ohne den man sich den Lindenhof gar nicht denken kann, unserer Schule weiterhin erhalten bleibe.

Herr Fürsprech Ruprecht, der Präsident unserer Verwaltungskommission, ein treuer, hochverdienter Freund unserer Institution, trat ebenfalls zurück wegen Arbeitsüberhäufung und gesundheitlichen Störungen. Herr Dr. jur. M. Röthlisberger, der Sohn des Herrn Professor Röthlisberger, der vor Jahren unserer Verwaltungskommission angehörte und der Schwesternsache grosses Verständnis entgegenbrachte, ist in die Lücke getreten.

Auch Herr Dr. Miéville von St. Imier, ein sehr geschätztes Mitglied unserer Verwaltungskommission, der Euch von den Examen her in Erinnerung geblieben ist, sah sich leider aus Gesundheitsrücksichten genötigt, zurückzutreten.

Herr E. Michel, der Buchhalter-Kassier des Roten Kreuzes, ein allzeit begeisterter Anhänger des Rotkreuz-Gedankens, den manche von Euch kannten und schätzten, ist nach längerem Leiden Ende November gestorben.

Ihr erseht aus allen diesen Nachrichten, dass vieles über uns ergangen ist im abgelaufenen Jahre. Das Zentralsekretariat wird reorganisiert. Im Lindenhof wird von Jahr zu Jahr vieles ab- und umgeändert und neu geschaffen. Es ist ja selbstverständlich, dass man mit der Zeit vorwärts gehen muss, nur heisst es hier in Bern: «Nume nid g'sprängt, aber gäng hüh», ein Wahlspruch, den ich mit zunehmender Erfahrung immer mehr schätzen lernte. Wir sollen nicht unbedacht, voreilig, rücksichtslos und lieblos dreinfahren, sondern nach reiflicher Ueberlegung handeln, was im Grunde doch am schnellsten und sichersten zum Ziel führt und viel Unangenehmes, Bemühendes und Bitteres erspart.

Am 2. Dezember fand die längst geplante Oberschwesternkonferenz im Lindenhof statt, zu welcher die leitenden Schwestern aller unserer Stationen eingeladen wurden. Es war eine herzerfreuliche Tagung mit offener, eingehender Besprechung vieler Schul- und Erziehungsfragen. Nachher sassen wir noch lange gemütlich beisammen beim Tee im Schein der Adventskerzen. Wir gedenken, solche Konferenzen zu wiederholen.

Unsern nicht der Schule angegliederten Schwestern, die mit ihren Anliegen zu uns kommen möchten, stehen Herr Dr. Ischer und ich am Tage nach dem Schwesterntag gerne zur Verfügung im altvertrauten Schulzimmer, privatim jederzeit, wenn keine dringende Abhaltung vorliegt.

Oberschwester Lydia Moser, Bezirksspital Erlenbach i. S., wird in Zukunft an den Sitzungen unserer Verwaltungskommission mit beratender Stimme teilnehmen als direkt im Berufe stehende, mit den Stationsbedürfnissen vertraute Schwester, worüber wir natürlich sehr froh sind.

Schwester Cécile Flück hat Ende November den Posten der Spitaloberschwester im Lindenhof übernommen. Seit bald einem Vierteljahrhundert hat sie jedes Jahr die Spitaloberschwester vertreten, so dass sie die Erfordernisse von Spital und Schule gründlich kennt. Natürlich ist eine Persönlichkeit mit so regem Geiste auch für Neuerungen zu haben.

Schwester Martha Spycher von Zollikofen lebt sich als Schulschwester und Assistentin der Oberin ein. Viele von Euch kennen Schw. Martha als gewesene Oberschwester im Inselspital, in Samaden, in Montana. Sie verfügt über eine reiche Berufs- und Lebenserfahrung und ist «erblich belastet» mit der Freude am Schulwesen.

Abteilungsschwester Martha Daetwyler im Parterre sieht sich leider aus Familiengründen (Tod des Schwagers) genötigt, ihren verantwortungsvollen Posten aufzugeben. — Schw. Margrit-Maja Bauer von Basel besorgt Vertretungen im Lindenhof.

Die älteren Schwestern werden mit Bedauern hören, dass Herr Prof. Lüscher sen. gestorben ist. Wir alle behalten unseren ehemaligen verehrten, gütigen Lehrer und Freund in dankbarer Erinnerung.

Schw. Alice-Amanda Peyer, die wohlbehalten aus Lambarene zurückgekehrt ist, erfreute uns mit einem interessanten Lichtbildervortrag über das Leben in Dr. Schweitzer's Urwaldspital. — In der Stadt hörten wir einen anregenden Vortrag über: Feuerwehrfragen im Spital. — Vor Neujahr durften die Schwestern in grosser Zahl viele schöne Konzerte besuchen auf Einladung der Vereine, die den Schwestern wohlgesinnt sind.

Soeben hören wir, dass Herr Oberst von Schulthess-Rechberg, der Präsident des Schweizerischen Roten Kreuzes und Mitglied unserer Verwaltungskommission, am 14. Januar in wohl seltener körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag feiern kann. — Ebenfalls am 14. Januar wird unser verehrter, lieber Herr Verwalter Bieland in Brugg, der ein warmes Herz für die Schwestern hat, sein 80. Lebensjahr vollenden. Wir gratulieren in Dankbarkeit!

Herr Dr. Ischer hat dafür gesorgt, dass das Schulzimmer um instruktive Tabellen und Modelle bereichert wurde. — Unsere Schwesternbibliothek erhält jedes Jahr willkommenen Zuwachs dank dem «Ruprechtfonds».

Als Seltenheit sei gemeldet, dass unser Sonntags-Esstisch vom 6. Januar mit blühenden Frühlingsblumen aus dem Lindenhofgarten dekoriert war.

Doch nun Schluss und nur noch recht herzliche Grüsse und Wünsche allüberall und innigen Dank für Eure mitsorgende und mittragende Liebe.

Eure Erika A. Michel.

Personalnachrichten.

Anzeigen. Es haben ihren Vater verloren: Schw. Berta Rechsteiner in Liestal, Schw. Rosalie Lindermer in Riehen-Basel, Schw. Hedwig Haltiner im Lindenhof. — Es betrauern ihre Mutter: Schw. Hulda Knecht in Brugg, Frau Susanna Adank-Soland in Buchs (St. Gallen), Frau Edith Zeller-Blau in Romanshorn. — Schw. Elsa Oberli hat ihre Schwester verloren in Stalden i. E. — Schw. Margrit Stocklin in Zug gedenkt sich demnächst mit Herrn Friedrich Leutenegger in Bad Ragaz zu vermählen. — Schw. Paula Haslebacher in Grünen hat sich mit Herrn Arnold Frauchiger in Sumiswald verlobt. — Schw. Elsbeth Stucki in Schaffhausen zeigt uns ihre Verlobung mit Herrn Otto Kellerhals in Bern an. — Schw. Johanna Iff in Madiswil hat sich mit Herrn Werner Hirsbrunner in Madiswil verlobt. — Frau Dr. Marianne Binswanger-Huber in Gümligen meldet die glückliche Geburt ihres dritten Sohnes Claus Paul Eduard. — Frau Dora Fiechter-Rothen in Carouge freut sich über ihr Töchterchen Marianne-Doris. — Frau Amata Möhr-Helbling in Klosters hat an Weihnachten ihren Peter Paul geboren. — An Freud und Leid, an allem, was Euch bewegt, nehmen wir herzlichen Anteil.

Zu besetzende Posten: Abteilungsschwester für Lindenhof-Parterre. Sich melden bei Frau Oberin. — Etagenschwester für Davos, französisch und englisch. Anmeldungen an die Direktion des Waldsanatoriums, Davos. — Gemeindeschwester für Rafz. Anmeldungen an Herrn Oberle, Präsident des Krankenpflegevereins. — Gemeindeschwester für Madiswil. Anmeldungen an Herrn F. König-Schürch, Präsident des Krankenpflegevereins. — Arztgehilfin für Privatpraxis. Anmeldungen an Herrn Dr. med. H. Stahl, Zürich-Oerlikon. — Arztgehilfin für Privatpraxis, die auch dem Haushalt vorsteht. Sich melden bei Schw. Hedwig Gyger, Schaffhauserstrasse 14, Winterthur.

Kurs zur Einführung in die Diätetik. Bürgerspital Basel. Plätze frei auf 1. Februar und 1. März. Kursdauer 6 Monate. Kursleiter Herr Dr. Knapp. Kursgeld Fr. 350.—. Kost und Logis frei. Baldige Anmeldung an die Direktion.

Aus Schwesternbriefen.

Schw. Sophie Eggmann in Uttwil: Es geht mir recht ordentlich. Ich war sogar einige Wochen in Basel. Ich habe es sehr genossen, nach meiner langen Krankheit wieder einmal unter andern Menschen und in einer

andern Umgebung zu sein. — Frau *Frieda Muschg-Ernst* aus Zollikon schreibt zu der Photographie ihres herzigen Kindleins: Dieser herzliche kleine Adolphi war schuld, dass ich am letzten Schwesterntag nicht mitmachen konnte. Am Muttertag, den 13. Mai, wurde er geboren. — «Das alte Jahr mit Dank beschliessen, die alten Freunde nochmals grüssen, und dann in inn'gem Gottvertrauen dem neuen Jahr entgegenschauen» sagen unsere hochverehrten Basler Freunde, Herr und Frau *H. Christ-Merian*. — Schw. *Irene Kobelt*, Barcelona: Ich leite hier die Klinik der Versicherungen «Hispania» in Zürich. Jetzt, nach anderthalb Jahren Arbeit, darf ich ruhig sagen, dass die Sache prächtig geht. Obschon man den Versicherungen gewöhnlich den Vorwurf macht, auf ihren eigenen Vorteil bedacht zu sein, so ist das hier nichtsdestoweniger ein soziales Werk, das in Spanien einzig dasteht. Die Klinik ist ausschliesslich für Arbeiter, das heisst Arbeitsunfälle (Fabriken, Bauten etc.) erstellt. Sie liegt prächtig, hat einen grossen Garten und ist gut und komplett eingerichtet. Ein tüchtiger Arzt steht an der Spitze und von der Direktion wird so viel Haushaltungsgeld erlaubt, als nötig ist, um den Ansprüchen für gute Pflege und Behandlung gerecht zu werden. Wenn die eine oder andere Lindenhofschwester eine Spanienreise vor sich hat, so raten Sie ihr doch ein «Bsüechli» bei uns an der Calle Leon XIII No. 74, Barcelona, an. Ob ich mich wohl auf einen lieben Besuch freuen darf, jetzt oder später? — Schw. *Rosette Ellenberger*, Alexandrien: Die Lindenhofpost im grünen Blättli ist eine ausgezeichnete Erfindung, sie hält einem auf dem Laufenden: «Me ghört au öppis vo deheim!» Wenn mir nun auch der grössere Teil der Schwestern unbekannt ist, so teilt man doch auch in der Fremde Freud und Leid mit ihnen. In diesem Jahre feiert Kurs 22 sein 25jähriges Jubiläum. Ich hoffe, auf Besuch kommen zu können und möchte gerne eine Kursvereinigung vorschlagen. — Schw. *Gabrielle Weil*, Brooklyn, New York: Ich habe immer noch meine Stelle im Gefängnis inne und verrichte meine Arbeit mit Freude und Interesse. Es ist hier nicht so kleinlich wie in vielen andern Spitälern, alles ist grosszügig und so viel freier. Wir sind strenge an der Arbeit. Es gibt viel Abwechslung und Fälle, wie man sie nicht überall zu sehen bekommt. Bis jetzt begegnete ich erst einem Schweizer, und der war nicht waschecht, denn er verstand meine Sprache nicht. Es macht mich stolz, in unserm Gefängnis keinen Landsmann zu treffen. Momentan plane ich, im nächsten Sommer auf Besuch zu kommen, nur möchte ich sicher sein, meine Stelle nicht zu verlieren, deshalb ist es einstweilen nur ein Traum, aber Träumen ist oft auch schön.

Allen lieben Schwestern,

die mir mit ihrem Gedenken entweder direkt oder durch die Vermittlung der Frau Oberin auch bei Anlass der Festtage so viel Freude bereitet haben, hätte ich so gerne persönlich gedankt. Ich kann es nicht, möchte aber nicht unterlassen, in unserm Familienblatt allen zu sagen, wie wohlthuend ihre Anhänglichkeit für mich ist, besonders an der Schwelle des neuen Jahres, das in seinem Schosse so viel Unsicheres, ja Unbekanntes für mich birgt. Der innige Wunsch, zu danken, möge es entschuldigen, dass ich hier von mir selber spreche. Eines aber liegt mir am Herzen: Vergesst unsern Lindenhof nie! — In alter Freundschaft und Treue

Euer Dr. C. Ischer.